

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung Amtsstatt für das Amtsgericht Spangenberg.

ersch. wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Mittwoch zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Der freie
Mittag“, „Unterhaltungsbeilage“. Die Fremden und die Welt-
und Seefahrer bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schaden ersatz geleistet.



Druckanstalt: Zeitung.
Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
ermäßigte Grundpreise nach Beispielen. Der Millimeterpreis für Anzeigen
in Textzeilen beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sam-
stägliche Anzeigen gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Prei-
sliste Nr. 8. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. A. VII 500

Druck und Verlag Buchdruckerei Hugo Munzer. Haupt- und Verlagsleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.
Nr. 100 Dienstag, den 18. Ernting 1936 29. Jahrgang.

„Das danken wir Deutschland“

Die blauen aus dem Ausland vorliegenden Stimmen über den Abschluß der XI. Olympischen Spiele in Berlin zeigen übereinstimmend zum Ausdruck, daß ein Ereignis vorübergegangen ist, das von bleibendem Wert und dauerhafter Erinnerung sein wird. Dabei ist wertvoll die Feststellung, daß nicht nur der äußere Rahmen, den Deutschland den Olympischen Spielen gab, tiefen Eindruck hinterlassen mußte, sondern daß der olympische Idee und damit der Vertiefung des Sportgedankens mit der Berliner Olympiade ein gewaltiger Auftrieb gegeben worden ist. Die „London Times“ z. B. stellt fest, daß in diesem Jahre ein großer Fortschritt gegenüber dem Ansehen zu verzeichnen war, da viele der dort aufgestellten Forderungen in Berlin gebrochen worden sind. Sie hebt weiter hervor, daß eine unvergleichliche Begeisterung herrsche, eine Begeisterung, die aufrechterhalten wurde durch das vollendete Meilen und Springen eines neuen Offiziers.

Bedeutungsvoll sind auch die französischen Pressestimmen, die sowohl die hervorragende Organisation wie die Gastfreundschaft, die Deutschland den Olympischen Spielen habe, hervorheben. „Le Petit Parisien“ z. B. nennt das die Weichheit, wie Deutschland seine Gäste empfangen hat. Der Berichterstatter hat sich offenbar gründlich auch im Reich umgesehen und fast seinen Eindruck dahin zusammengefaßt, daß das Dritte Reich unter dem Einfluß Adolf Hitlers ein großes blühendes Land geworden ist, in dem Ordnung herrscht, wo jeder sich wohlfühlt, und wo die Kultur sich voll entfaltet. In diesem Zusammenhang ist die Meinung des „Figaro“ von Interesse, wonach die Olympischen Spiele, die den französischen Siegern von Deutschland überreicht wurden, in den Anlagen der Adrenalinbahn zu Berlin werden sollen. Der „Figaro“ ist es auch, der Deutschland dankt für die vorliegenden Tage, die das Ausland während der Olympischen Spiele in Berlin erleben durfte.

Von der nordischen Presse liegt zunächst nur die „Berlingske Tidende“ vor, die erklärt, daß man eine ähnliche Veranstaltung nicht mehr erleben können, da es unmöglich sei, das zu übertreffen, was die Deutschen aus den XI. Olympischen Spielen gemacht hätten. Und der Sprecher des schwedischen Kunstpunkts bezeichnete die Schluß- und Abschiedsfeier im Stadion als „letzten Akt in Berlin“.

Reichsminister Dr. Goebbels hat vor Beginn der Olympischen Spiele beim Empfang der ausländischen Gäste ausdrücklich erklärt, daß Deutschland mit den Olympischen Spielen seine politische Propaganda vernünftigerweise, daß sich Deutschland vielmehr der olympischen Idee verpflichtet fühle, daß es sich ganz ihr unterwerfe, um die Olympischen Spiele vorbehaltlos im ursprünglichen Sinne durchzuführen. Die nach Deutschland gekommenen Ausländer durften sich in jeder Hinsicht davon überzeugen, daß Deutschland Gastland sein wollte, in welchem sich die Gäste wirklich wohl fühlen, frei bewegen und kritisch urteilen sollten. Die ersten Auslandsstimmen lassen bereits erkennen, daß das nicht nur die privaten Auslandsbesucher betrafen, sondern auch die ausländischen Journalisten, die sich von Berufs wegen verpflichtet fühlen, nicht nur sachgemäß über die Olympischen Spiele zu berichten, sondern auch über das, was sie in Deutschland sahen, und was ihnen dort besonders aufgefallen ist. Wir sind nie im Zweifel darüber gewesen, daß das Urteil bei sachlicher Einstellung über Deutschland uns nicht überraschen konnte. Denn vor Deutschland vor vier Jahren und mehr sah, und was es heute wieder besucht, wird den gewaltigen Fortschritt feststellen müssen, der sich schon rein äußerlich zeigt, und der sich auch in dem täglichen Leben des einzelnen offenbart. Wenn das Ausland über die deutsche Ordnung, über die Sauberkeit, über die Entfaltung einer gesunden Kultur, über ein ausgeglichenes Verkehrsnetz und über die Hilfsfertigkeit der deutschen Menschen überrascht ist, so wollen wir das mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen und uns einestehen, daß hierin für bereits die Wandlung erkennbar macht, die seit 1933 unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Staatsführung vollzogen hat. Es ist immer der Wunsch und Wille Deutschlands gewesen, daß das Ausland, das sich durch die Feinde des neuen Deutschland über uns ein voreiliges Urteil gebildet hatte, durch persönlichen Augenblick davon überzeugen möchte, was das neue Deutschland ist, wie es ist und was es will. Wenn die Olympischen Spiele viele Ausländer nach Deutschland zu kommen, um zu sehen und zu urteilen, dann nehmen wir das als günstige Auswirkung der Olympischen Spiele gern hin.

Jetzt, da die Olympischen Spiele vorüber sind, dürfen wir in Deutschland selbst auch feststellen, daß die organisatorischen Vorbereitungen, vor allem auch die Vorbereitung der übermäßigen Ausgestaltung, alle Anerkennung verdienen. In allem drückte sich die einheitliche Führung und eine geschlossene Überlegung aus, die alles, was die letzte Kleinigkeit, berückichtigt, geprüft und gut gemacht hatte. Ob es die Anlage des Reichssportfeldes, die Ausgestaltung der Festanlagen, ob es die Unterbringung der in- und ausländischen Gäste, vor allem die Unterbringung der Olympiastädter im Olympischen Dorf, ob

Deutschland huldigt Friedrich II.

Die Gedenkfeier der Partei und Wehrmacht in Potsdam

In der Stadt der preussischen Könige fanden zum Gedenken an den großen preussischen König Friedrich II., dessen Todestag sich am Montag zum 150. Male jährte, feierlich statt, an denen führende Vertreter von Staat, Partei, Wehrmacht und der Stadtbehörden teilnahmen.

Der Höhepunkt der Feiern bildeten eine große Parade im Potsdamer Lustgarten vor dem Reichskriegsministerium und ein Vorbeimarsch an der Kurfürstengasse des großen Königs. Um 1 Uhr mittags erschien der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in der Potsdamer Garnisonkirche und legte am Sarge des Königs einen kostbaren Kranz nieder.

Inzwischen versammelten sich vor dem Hauptportal der Garnisonkirche zahlreiche Ritter des Ordens pour le mérite. Unter ihnen Generale der alten deutschen Armee, Offiziere des Reichsheeres und viele Männer im Braumantel der SS, SA und der Politischen Leiter. Der Kommandant von Potsdam, Oberst Hartmann, hieß den ältesten Pour-le-mérite-Ritter, Generalfeldmarschall von Madsen, herzlich willkommen. Durch ein Spalier von Soldaten betrat der greise Heerführer dann die Gruft, während die Fahnen altpreussischer Regimenter, die die Spuren der Schlachten tragen, tief gesenkt wurden.

In stiller Gedenkstunde verweilte Generalfeldmarschall von Madsen an den Särgen Friedrichs des Großen und dessen Vaters. Gedämpft klang durch das Gotteshaus die Stimme der Orgel. Der große Vorbeimarsch, den der Feldmarschall niederlegte, trug auf schwarzweißen Schleien die Aufschrift: „Zum 17. August 1936 die Ritterschaft des Ordens pour le mérite“.

Schon vom frühen Morgen an stand die Stadt im Zeichen dieser Gedenkfeier. Die Marschtritte der zur Parade marschierenden Truppenteile hallen durch die Straßen. In Tausenden zogen die Schulkinder zur Späherbildung auf.

Um 10 Uhr war der Aufmarsch der Truppenteile zur Parade im Lustgarten vor dem Stadtschloß beendet. In schnurgerader Richtung standen die Fußtruppen des Potsdamer Infanterie-Regiments, der Kriegsschule Potsdam, der Luft-Kriegsschule Wildpark-Werber, die Fahrzeuge zweier Artillerie-Regimenter und die Kraftfahrzeuge der motorisierten Einheiten. Kurz vor 11 Uhr erstarrte der Kommandant von Potsdam an der Gießerbrücke dem an der Grenze Potsdams eintreffenden Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, Meldung.

Feier in der Garnisonkirche

Schon zeitig war die Garnisonkirche dicht gefüllt. Man sah den Gauleiter der Kurmark, Oberpräsident Stürz, mit seinem Stellvertreter, zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, die in Potsdam wohnenden Generale und Admirale der alten und der neuen Armee und Marine, unter ihnen der frühere Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Oskar und Prinz August Wilhelm, den Führer des Roffhäuserbundes, Oberst Weinhard, die örtlichen Gliederungen der Soldatenorganisation und zahlreiche Offiziere und Mannschaften der Potsdamer Regimenter.

Geführt vom Stadtkommandanten, Oberst Hartmann, betrat Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg das Gotteshaus. Im Altarraum grüßte er mit seinem Marschallstab die rühmreichen Fahnen und nahm dann Aufstellung unmittelbar vor dem

Altar, hinter dem die Gruft des großen Preussenkönigs liegt. Zu seiner Rechten stand der greise Feldmarschall von Madsen, zu seiner Linken der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Frick, hinter ihnen als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium und General der Flieger Milch, und als Vertreter des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Vizadmiral Bielek. Während die Kirchenbesucher sich von den Plätzen erhoben, spielte der Kammerorchester der Staatsoper, Georg Müller, auf einer Höhe des rühmreichen Königs aus dem 2. Konzert Friedrichs des Großen.

Dann betrat, während sich die Fahnen der altpreussischen Regimenter senkten und die Anwesenden mit erhöhter Hand grüßten, der Reichskriegsminister mit seiner Begleitung die Gruft und legte zu Füßen des Königs einen Vorbeimarsch nieder.

Parade der Truppen

An der historischen Stätte, unmittelbar neben der Garnisonkirche, fand anschließend die große Parade vor dem Reichskriegsministerium und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, und den Ehrengästen statt. Punkt 13 Uhr rückten unter Führung des Kommandeurs der 23. Division, Generalmajors Busch, die Truppen durch die Breite Straße an. Zuerst marschierte das Infanterieregiment 9 im Paradeschritt vorüber. Dann folgten die Fahnenjunker und Fahnenführer der Kriegsschule Potsdam und der Luftkriegsschule Wildpark-Werber. Der Artillerie folgten die motorisierten Einheiten. Immer wieder jubelte die riesige Menge, die alle nur erdenklichen Plätze besetzt hielt, den Truppen beim Vorbeimarsch zu.

„Dem großen König die Partei Deutschlands“

Den Abschluß der Feierlichkeiten bildete die Kranzniederlegung durch den Stellvertreter des Führers an der Gruft des unsterblichen Königs in der Garnisonkirche.

In der Breiten Straße waren die Grenformationen der SA, Wachstandarte und der Leibstandarte Adolf Hitler aufmarschiert, deren Front der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, nach der Begrüßung durch den Gauleiter der Kurmark, Stürz, abschnitt. Der Stellvertreter des Führers betrat dann die Garnisonkirche und verweilte, während seine Orgelklänge eine Variation der deutschen Hymnen wiedergaben, einige Minuten in der Gruft.

Am Sarge Friedrichs des Großen legte Rudolf Heß im Namen der NSDAP einen schlichten Eidkrantz nieder. Die eine Schleife trägt die Aufschrift: „Dem großen König die Partei Deutschlands“, die andere Schleife das goldene Hoheitsabzeichen.

Nach der Kranzniederlegung sprach der Stellvertreter des Führers noch längere Zeit mit einer Anzahl Kriegsgesandten. Immer wieder brachte ihm die vielstundende, klopfige Menschenmenge herzliche Rundgebungen dar.

Der schlichten, eindrucksvollen Ehrung für den großen König durch die einzige Partei Deutschlands wohnten Vertreter der Partei und ihrer sämtlichen Gliederungen, der Wehrmacht, der Polizei und der Stadtverwaltung Potsdam bei. Den ganzen Nachmittag über zogen Tausende an der offenen Gruft des vor 150 Jahren verstorbenen großen Königs vorbei.

Festlicher Ausklang

Die Abschlussfeier der Olympiastädter

Anknüpfend an einen schönen Brauch der antiken Olympischen Spiele hatte der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, Reichssportführer von Tschammer und Osten, die ruhmgeliebten Teilnehmer der XI. Olympischen Spiele 1936 in Berlin zu einem Fest der Teilnehmer in der Deutschlanthalle geladen, zu dem alle an den Spielen beteiligten Nationen ihre Mannschaften entsandt hatten.

Von den olympischen Behörden sah man den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, sowie verschiedene Mitglieder, den Präsidenten des Organisationskomitees für die XI. Olympischen Spiele, Staatssekretär a. D. Dr. Vervald, und den Generalsekretär Dr. Diem. Unter den Ehrengästen bewertete man u. a. Staatssekretär Funt und Staatskommissar Dr. Lipert. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees,

Graf Baillet-Latour,

umrhi in seiner Ansprache das wahre Ziel aller olympischen Spiele: die physische Entwicklung der Völker, die Erhaltung der Gesundheit, die Zerstreuung nach vollendeter Arbeit. Sport treiben solle Körper und Seele gleich nützlich sein. Die Olympischen Spiele müßten zu einem Bündnis zwischen den Nationen werden. Es sei Sache der Olympioniken, nach der Rückkehr in ihre Heimat dafür zu wirken, daß der Sport immer als ein ritterlicher Wettbewerb angesehen werde, und daß der erregene Sieger nur dann einen moralischen Wert habe, wenn er ehrlich erkämpft wurde.

Reichssportführer von Tschammer und Osten

begrüßte als Vorsitzender des Deutschen Olympischen Ausschusses und als Führer des gesamten deutschen Sports die Kämpfer und Rämpferinnen, die glücklichen Sieger,

aber auch die ehrenvollen Erinnerungen. Das olympische Feuer, das an der Spitze der Kämpfe nun erloschen ist, brennt als Flamme der olympischen Idee unverlöschlich weiter, immer von neuem erzündet von der Sehnsucht nach dem wahren, ehrenhaften Zusammenleben aller Völker.

Die Teilnehmer der XI. Olympiade hätten vor aller Welt den Beweis angetreten, daß die Zusammenarbeit der Völker an dem Wert des Friedens kein leerer Wahn sei.

Der Reichssportführer schloß mit einem Gedanken an die Kameradschaft, das beste Bandglied der Menschheit sei, den Fortschritt der Kulturvölker verbünde, den Wettstreit aller Kämpfe, ohne jedoch den Satz zu werden, diese Kameradschaft sei der Völkern für eine gesegnete Zukunft. Ein ausgezeichnetes buntes Programm und die kunstvollen Darbietungen des Musikkorps der Leibkammer hielten die Teilnehmer noch viele Stunden in ungetrübter Fröhlichkeit zusammen.

Dank für die große Leistung

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern Dr. Brügel gibt folgenden Bericht: Die XI. Olympiade 1936 in Berlin und Reich hat, fast stets von ausgezeichneten Wetter begünstigt, in Anwesenheit des Führers und Reichsministers im Olympiastadion in Berlin heute ihren glanzvollen Abschluß gefunden. Alle Teilnehmer — aktiv, Kampfer wie Zuschauer — stehen unter dem Eindruck einer überaus glücklichen und erfolgreichen Veranstaltung. Die gesamte Presse des In- und Auslands rühmt die musterhafte deutsche Vorbereitung der Spiele, die sowohl in der sporttechnischen Organisation als auch in den großzügigen baulichen, verkehrsmässigen, polizeilichen und allen sonstigen Maßnahmen alles aufzubieten hat, um einen würdigen Verlauf der Spiele sicherzustellen.

Der Führer und Reichsminister, der seinem besonderen Interesse an den Olympischen Spielen durch seine beinahe tägliche Anwesenheit sichtbaren Ausdruck verlieh, hat mich als den für den deutschen Sport zuständigen Minister beauftragt, allen an der Organisation der Spiele beteiligten Stellen, Verbänden und Persönlichkeiten in Staat und Bewegung seinen Dank und seine besondere Anerkennung für die geleistete vorbildliche Arbeit auszusprechen.

Sudem ist diesem Auftrag nachzukommen, danke ich gleichzeitig im eigenen Namen dem Organisationskomitee der XI. Olympiade, seinem Vorstand und seinen Ausschüssen, ferner allen Dienststellen des Reiches und Preussens, insbesondere den beteiligten Ministerien, der Reichsbahn, der Reichspost, dem Reichsarbeitsdienst, dem Sanitätsdienst und besonders auch der Reichshauptstadt Berlin und der Stadt Reich für ihren aufopfernden Einsatz.

Mein besonderer Dank gilt dem Reichssportführer, dem Deutschen Olympischen Ausschuss und vor allem unseren prachtvollen Kämpfern, die für Deutschland so viele ehrenvolle Siege errungen haben.

Das Deutschland Adolf Hitlers hat die Olympischen Spiele in einer Weise durchgeführt, die gleichermäßen der Würde des olympischen Gedankens und der Ehre der deutschen Nation entspricht.

Des Auslands Loblied Tiefer Eindruck in Frankreich

Die Pariser Presse ist sich darüber einig, daß es noch niemals, seit es Olympische Spiele gibt, so großartig, so fabelhaft und so schön gewesen sei wie in Berlin. Der „Figaro“ sagt u. a.: Die sportlichen Feiern haben vierzehn Tage gedauert, während der wir die erstaunliche und methodische Organisation der deutschen Technik haben bewundern können.

Nach wie sind die Sportler in einer solch großartigen Form vorgeführt worden. Das danken wir Deutschen. Unsere Kämpfer haben für den Sport ausgezeichnet gearbeitet. Man kann ihnen nur gratulieren.

Der „Petit Parisien“ meint, daß selbst die alten Griechen, die schließlich die Olympischen Spiele erfunden hätten, ihr eigenes Werk nicht erkannt haben würden, so habe es Deutschland in grandioser Weise ausgearbeitet und durchgeführt. Es ist ein Meisterwerk und es ist hinreichend, wie Deutschland seine Gäste in wahrhaft fürstlicher Weise empfangen hat. Und die Gäste verlassen das

Land mit dem Eindruck, daß das Dritte Reich unter dem Einfluß Adolf Hitlers ein großes blühendes Land geworden ist, in dem Ordnung herrscht, wo jeder sich wohl fühlt und wo die Kultur sich wohl entfaltet. Man muß sich vor dem großen Triumph der Kinder des neuen Deutschland vorbeugen. Der Korrespondent des „Reich Journal“ verheißt, trotzdem man vierzehn Tage lang täglich in neue Sensationen geführt wurde, habe man am letzten Tage die starke Erleichterung des ersten Tages wiedergefunden. „Und während langsam, wieviel Arbeit, Liebe und Sorgfalt nötig waren, um eine so gute Organisation zu schaffen.“

Italiens uneingeschränktes Lob

Die ersten Berichte der römischen Presse über den Schlußtag der Olympischen Spiele stellen mit den lebhaftesten Worten der Anerkennung fest, daß die Schlußfeierlichkeiten die überaus glückliche Erfüllung der olympischen Spiele noch übertrifften haben. Neben der fabelhaften Organisation wird den ganz außerordentlichen Leistungen der deutschen Teilnehmer uneingeschränktes Lob gesollt.

„Messaggero“ verabschiedet seine Schlußberichte unter den über die ganze Seite gehenden Schlagzeilen: „Das XI. Olympia-Fest, das Fest der Jugendkraft, ist in Berlin mit dem Sieg des neuen Deutschlands geschlossen worden.“

Die XI. Olympischen Spiele würden in der Geschichte des internationalen Sports wegen der außerordentlichen Sportleistungen und wegen der dauernden Namen behalten. In den einzelnen Kämpfen seien die besten Namen erhalten. Sie würden aber auch allen im Gedächtnis bleiben als der überwältigende Ausdruck des neuen Deutschlands Hitlers. Deutschland sei von dem Gefühl des Stolzes erfüllt, an der Spitze der Vorhut zu stehen.

„Popolo di Roma“ unterstreicht den unberechenbaren Wert der Bewegung des deutschen Aufstiegs in der Welt und erklärt, die XI. Olympischen Spiele hätten an Größe und Kraft jedes andere Weltfesten in allen Zeiten übertraffen und seien vom sportlichen Ereignis zu politischer Größe aufgestiegen, die niemand ganz abwenden könne, der nicht selbst diese Tage miterlebt habe. Was wir hier bis zum Ende erlebt haben, sei das Beste, was nicht nur Freude und Bewunderung, sondern verwirrende Eindrücke barge.

England würdigt den olympischen Erfolg

Die englischen Blätter berichten voller Anerkennung über den glänzenden Abschluß der Olympischen Spiele und über die eindrucksvolle Feier am Sonntagabend. Die Tatsache, daß Deutschland die größte Zahl von Goldmedaillen gewonnen hat und damit an der Spitze der Nationen marschiert, wird überall hervorgehoben. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel u. a.: „Die XI. Olympischen Spiele waren ein großer Erfolg sowohl für diejenigen, die sie organisierten, als auch für ihre Gäste. In diesem Jahr war ein großer Fortschritt gegenüber Los Angeles zu verzeichnen, denn viele der dort aufgestellten Rekorde sind in Berlin gebrochen worden.“

Die lange Liste der deutschen Erfolge rechtfertigt den Anspruch Deutschlands, als eine der ersten Sporthäuser der Welt bezeichnet zu werden. Die deutschen Erfolge sind teilweise auf ein langes, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhendes, angelegentliches Training zurückzuführen. Dies wäre jedoch nicht möglich gewesen, wenn nicht die ganze Nation ein Interesse am Sport und eine Leidenschaft zur körperlichen Erhaltung erlangt hätte, die im Vortriebs-Deutschland unbekannt waren.“

Begeisterung in Dänemark

Die Kopenhagener Blätter bezeichnen die Schlußfeier allgemein als erregend. Besonders hervorgehoben wird der Augenblick, als die 120.000 Menschen im Stadion während des Gesangs der letzten Hymne die Hände reichten. „Spiele sind aus“ einander wird festgestellt, daß bei früheren Olympischen Spielen der Versuch zum Schluß immer geringer geworden sei, in Berlin dagegen das Interesse immer mehr gewachsen sei. In „National Tidende“ wird betont, daß Berlin in ebenso festlicher Weise von den Olympischen Spielen Abschied genommen habe, wie sie am 1. August begrüßt habe. Als eine der besonders bemerkenswerten Tatsachen dieser Olympischen Spiele wird hervorgehoben, daß der Führer fast täglich oft viele Stunden lang den Sportkämpfen beigewohnt habe.

„Ye-ming ist verhaftet!“ eröffnet ihm Su kurz. „Min-nin starrt den Sprecher an, er kann seine Worte nicht begreifen.“

„Verhaftet? Wer hat das gewagt?“
„Der deutsche Arzt Dr. Poed, der neben dieser Schwester Margarete die Seele der ganzen Unternehmung im Festgebiet ist.“

Des Obersten Schreck steigert sich. „So... weiß man?“

„... daß Ye-ming in meinem Auftrage die Fest ins Land getragen hat. Ye-ming hat die Wasserleitung bekommen und er hat sie nicht ausgefallen.“

„Mag kein Arzt aus, General!“
„Mag kein Ye-ming hat also gestanden. Dr. Poed und Kooft, der Gouverneur, dieser Knabe, haben ihn nach Peking gebracht und den Präsidenten von allem unterrichtet. Das Heer der Regierung ist im Anmarsch.“

„Wir werden es zertreten!“
„Ich hoffe es,“ entgegnet Hu. Seine Stimme ist dauernd gleichgültig und unberührt. „Ich habe sichere Nachricht, daß das Heer unter Führung Wangs von Hsing bereits aufgebrochen ist. Ein Offizier soll zu Wang reiten und ihn auffordern, sich unverzüglich nach Hsing zurückzuziehen, sofern er nicht das Leben der Schwester Margarete gefährden will.“

„Ist... das Mädchen in Ihrer Hand?“ fragt Min-nin erstaunt.

„Ja!“ erwidert Su knapp. „Und ich denke, die Mitteilung wird genügen. Der deutsche Arzt ist Wang als Generalstabsarzt beigegeben worden, ich glaube... daß er Wang dieses Mädchens wegen zurückhalten wird.“

„Sicherlich! Ich werde sofort Leutnant A-tu-be schicken!“

„Ja! Er soll zu mir kommen und sich die Instruktionen holen!“
Ein Wind. Min-nin ist entlassen.

Schwester Margarete erwacht. Sie richtet sich auf und blickt erstaunt um sich. Das ist doch nicht ihr Schlafgemach, das ist ja ein vornehmer chinesisches Zimmer!

„Berlingische Tidende“ stellt fest, daß man niemals eine ähnliche Veranstaltung erleben könnte, denn es ist unmöglich, etwas so übertrieben, was alle Grenzen sprengt, zu sehen.

Der Veranstaltungsführer künftiger Olympischer Spiele wird es unmöglich sein, auch nur annähernd etwas in diesem Maß mit den Olympischen Spielen in Berlin zu betreiben können.

Höchste Anerkennung in Amerika

Alle amerikanischen Zeitungen erkennen an, daß Deutschland als einwandfreier Sieger aus den Olympischen Spielen hervorgeht. Einige Blätter sprechen vom „Antikommunisten Nationalismus der Deutschen und tief verwurzelten Bewunderung Adolf Hitlers, die deutschen Kämpfern einen inspirierenden Aufschwung gegeben haben, gegen den kein anderes Land hätte kommen können.“ Besonders behandelt werden die zehenden Siege der deutschen Kämpfer und der deutsche Meister, wobei besonders, das belohnende Verhalten der Führer von Wangenheim unterstreichen wird. Anerkennung und höchstes Lob, ja Verehrung wird der Durchführung der Olympischen Spiele in Berlin und allen Artikeln über die Olympischen Spiele gemeinhin.

So schreibt nach einer ausführlichen Erörterung hervorgehoben, der Großartigkeit des Ereignisses und der deutschen Gastfreundschaft, die in der „New York Times“ u. a. alle amerikanischen und internationalen Beziehungen zwischen Kaufe nehmen, dessen Wirkung nur zum Guten sein kann.

Die „New York Times“ selbst betont, daß Deutschland keine Kosten gescheut habe, um selbst die geringfügigsten Einzelheiten zu vervollkommen. An einer anderen Stelle lobt das Blatt das „ausgezeichnete Menschenmaterial“ der Deutschen. „New York Herald Tribune“ schreibt über die sportliche Seite der Olympischen Spiele: „Es gibt nichts, was in den letzten zwei Wochen so vollständig war wie die erstaunliche Entfaltung der sportlichen Kraft der Deutschen in allen Übungen. Selbst die Vorbeeren rangen, genügt nicht, um den Erfolg von 82 Goldmedaillen, 36 silbernen und 30 bronzenen zu klären, gegenüber 3 goldenen, 13 silbernen und 4 bronzenen Medaillen in Los Angeles.“

Salengros „Neutralität“

Eine eigenartige Rede des französischen Innenministers

Der französische Innenminister Salengros hielt in einem großen sogenannten Arbeiterportier in Lille eine Ansprache, die in einem sehr merkwürdigen Widerspruch zum Grundsatze nicht nur der Neutralität gegenüber der gegenwärtigen spanischen Krise, sondern auch der Neutralität in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten überhaupt steht. Innenminister Salengros wies auf die verschiedenen internationalen Tagungen der Arbeiterportier hin und insbesondere auf diejenige in Wien.

In diesem Zusammenhang, so erklärte der „Petit Parisien“, daß Salengros der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Hunderttausende von Deutschen und Österreichern, die früher der roten Fahne zugehört, ihrer Überzeugung treu geblieben seien. (1) Dem „Echo de Paris“ zufolge soll Salengros wirklich folgendes erklärt haben: „Ein Tag wird kommen, wir sind dessen gewiss, an dem die Deutschen und die Deutschen die ihre Freiheit wieder zu erobern wissen werden.“ Im weiteren Verlauf seiner Rede wies der französische Innenminister auch auf die Ereignisse in Spanien hin und erklärte folgendes: „Ich bin mir meiner Verantwortung bewußt und was meine Worte an. Als Franzose zuerst, dann aber als Mitglied der Regierung der Republik wünsche ich, daß auf der anderen Seite der Brennen recht bald die legale Regierung des befreiten Landes siegen wird.“

Das „Echo de Paris“ bezeichnet diese Erklärungen eines französischen Ministers als skandalös. Seine Ausführungen seien unbegründet, denn er greife in die Innenpolitik anderer Länder ein und kritisiere diese Politik. Darüber hinaus habe er in die spanischen Angelegenheiten eingegriffen und zwar in einem Augenblick, in dem die französische Regierung erkläre, neutral bleiben zu wollen.

Der Raum ist matt erleuchtet durch das Licht eines großen Ampels.

An der Tür lauern zwei chinesische Dienerrinnen. Margarete begreift das alles nicht. Was ist geschehen? Wo befindet sie sich?

Sie ruft die Chinesinnen an, und die beiden jungen Geschöpfe kommen eilends an ihr Lager gehetzt. „Wo bin ich?“ fragt Margarete ruhig und freundlich in chinesischer Sprache.

Die Blume des Westens ist im Hause des mächtigen General Hu! antwortet die eine Dienerrin demüthig. Margarete glaubt ihren Ohren nicht zu trauen.

General Hu? Im Hause dieses Teufels befindet sie sich? Ihr Herz klopfet rascher. Sie verpörrt keine Antwort, aber eine große Unruhe erwacht in ihr, denn sie kann sich das alles nicht erklären. Sie entsinnt sich, daß sie abends schlafen gehen wollte... als sie plötzlich eine große Schwäche überfiel.

Von da ab hört plötzlich alle Erinnerung auf. Fieberhaft arbeiten ihre Gedanken. Sie sucht nach den Zusammenhängen und hat sie bald gefunden: Sie ist entführt!

Sie ist vermutlich durch irgendein Mittel bewußtlos gemacht worden, dann hat man sie von Tsi-li-po weggeschafft.

Doch Tsi-li-po liegt sehr weit von Kantichou entfernt. „Bin ich in Kantichou?“ fragt sie eines der chinesischen Mädchen.

„Du sagst es, Herrin!“
Schwester Margarete hat die Unruhe überwunden. Gurdit kennt sie nicht, sie hat in diesem halben Dutzend oft dem Tode ins Auge geschaut.

„Ich habe Hunger,“ sagt Margarete und nicht die Dienerrinnen zu. Eilends bringen ihr diese die köstlichsten Speisen.

Als sie mit dem Essen fertig ist, ertönt draußen einmal hintereinander ein Gongschlag.
Der schwere Vorhang wird beiseitegeschoben, und Oberst Min-nin tritt mit einer Verbeugung in den Raum.
„General Hu wünscht Schwester Margarete zu sprechen!“ meldet der alte Offizier höflich. (Fortsetzung folgt)

Schwester Margarete
URHEBER-RECHTS-
SCHUTZ: VERLAG
OSKAR MEISTER
WERDAU
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

(53. Fortsetzung.)

„Nun gut!“ bestimmt er. „In einer Stunde bin ich im Arsenal. Bereite alles vor. Ich will eine Ueberprüfung vornehmen! Aber das sage ich dir, du verlierst deinen Kopf, wenn auch nur das geringste fehlt!“
„Es sei, wie du es sagst, mein General!“

Bei der stattfindenden Revision zeigt es sich, daß alles in musterhafter Ordnung ist. Die Arsenale weisen ihren vorgeschriebenen Stand auf. Alles, was vorhanden sein muß, ist vorhanden.

General Hu fragt förmlich nach einem Anlaß, um Ye-tpe, den er hat, gegen dessen Zuverlässigkeit er aber nicht antan, zu maßregeln, aber er findet keinen.

Der Kontrollgang ist beendet.
Hu blickt forschend in das unergründliche Gesicht des Hauptmanns, ihm dünkt, als schimmere in seinen Augen ein Lächeln des Hohns.

„Gut, Hauptmann Ye-tpe, es hat alles gestimmt! Ich werde den strafen, der mir die falsche Meldung brachte.“
Damit verläßt Hu das Arsenal.

Als er draußen ist, geht ein Grinsen über das Gesicht des Hauptmanns. Er wirkt unwillkürlich einen Blick nach der Gewehrkammer. Dort stehen u. a. fünftausend Gewehre, die sich leider zum Schießen nicht eignen, denn sie sind aus Holz kunstvoll geschnitten und so angefertigt, daß man sie für richtige halten könnte: Sogar das scharfe Auge des Generals ist getäuscht worden...

General Hu hat eine geheime Unterredung mit seinem Vertrauten, Oberst Min-nin.

